

Leisen Tönen gehuldigt

Wie sehr sich auch in kleinen Stücken der große Meister zeigen kann, bewies die „Romantische Mandolinemusik“ in der Pfarrkirche St. Georg. Die Qualität der ausgewählten Werke wie auch das Können des Orchesters und der drei Gesangssolisten sorgten für ein gut einstündiges Programm, das den zahlreichen Zuhörern viel Freude bereitete.

Ein Marsch von Carl Maria von Weber bildete den Auftakt. Der Wechsel der hohen Mandolinenstrimmen mit den volltönenden Akkorden der Gitarren, von einem Kontrabaß wirkungsvoll unterstützt, ergab ein lebendiges und abwechslungsreiches Klangbild.

Das Hamburger Mandolinenorchester von 1928, das als Abschluß eines Pfalzurlaubes dieses Konzert bestritt, bot Musik, die vorwiegend in leisen Bereichen blieb, durch das Klangbild der Zupfinstrumente und den rhythmischen Schwung des Spiels oftmals fast südländischen Ausdruck erhielt.

Trotzdem hätte man sich gelegentlich gewünscht, daß das mit 35 Mitwirkenden sehr klangvolle Orchester auf eine Forte und die damit verbundenen dynamischen Möglichkeiten nicht ganz verzichtet. Herbert Balzer leitete sicher, mit lockerer Hand. Anerkennungswert sein Bemühen, durch verbindende Worte den Hörern Titel und Komponisten etwas näherzubringen. So gelangen denn auch Haydns Ochsennuett und drei Contre-Tänze Mozarts sehr gefällig. Neben diesen bekannten Werken standen Originalkompositionen für Zupfinstrumente nicht zurück, wobei neben der Ro-

manze von Th. Ritter vor allen „Recuerdos de la Alhambra“ von F. Tarrega als Bearbeitung einer Gitarrenfide mit unwahrscheinlich eingängiger Melodik viel Beifall fand. Vortellhaft wirkte sich aus, neben die reinen Instrumentalwerke volkstümliche Lieder ins Programm einzubauen.

Barbara Lubert gelangen zwei niederdeutsche Lieder, im Platt gesungen, mit lockerer Naturstimme und einfühlsam. Otto Mohr gestaltete Chopins „In mir klingt ein Lied“ mit vollklingendem, angenehm rundem Bariton. Dank seiner dunklen Tonfärbung und Vitalität darf auch der als Versuch angekündigte Vortrag zweier Negro-Spirituals als wohl gelungen bezeichnet werden. Gitarren und Baß eignen sich zweifellos für stillgerechte Begleitung. Lediglich auf das Mitspielen der Melodie durch die Mandolinen sollte man verzichten - der Solist hatte diese Unterstützung nicht nötig.

Ingrid Müller-Waage erreichte mit ihrer schönen Sopranstimme, ihrer perfekten Gesangstechnik und ihrem musikalischen Einfühlungsvermögen bei Zuccalmaglios „Schwesterlein“ eine packende, dem Gehalt jeder einzelnen Strophe nachspürende Gestaltung. Auch die augenzwinkernde Schelmigkeit bei „Und der Hans...“ brachte sie neckisch zur Geltung.

So gab es für alle Mitwirkenden reichen Beifall, für die Solisten kleine Erinnerungsgeschenke. Daß die Spenden der Besucher und der Gagenverzicht der Ausführenden der Kirchenrenovierung zugute kommen, war ein erfreulicher Nebeneffekt.

HERMANN J. SETTELMAYER